trank ihn aus *goldenem* Becher. Edle Lebensfreude, in edler Form, aus goldenem Becher — genossen: Das ist auch eine Lebenskunst, die wir Deutsche hier üben, hier vertreten sollten. Unsere Pflicht haben wir jetzt in diesem Stücke nicht getan — der Genius unseres Volkes klagt uns an.

Endlich, — und das ist das letzte — lassen wir das Abendrot am Himmel! Wo die *Wissenschaft* uns verlässt, da sollten wir *Poesie* und *Rcligion* nicht zurückstossen. Im Abendrot sah Schiller goldne Früchte glühen und einen Nachen schwanken nach jenem Lande, wo nach den Worten des Paulus „das Stückwerk aufhört" und von dem Goethes Chorus Mysticus singt:

*„Das .Unzulängliche*
*Hier wirds Ereignis."*

Das ist der letzte und hehrste Idealismus.

---

# Mündliche Erteilung des deutschen Unterrichts in den Anfangsklassen unserer öffentlichen Schulen.

## Vortrag, gehalten vor dem 32. Lehrertage zu Detroit.

Von *Philipp Huber,* Saginaw, W. S., Mich.

Wird in unseren öffentlichen Schulen und besonders in den Anfangsklassen derselben, wobei Kinder von fünf Jahren zu unterrichten sind, deutsch gelehrt, so kann der Zweck und das Ziel des Unterrichts nur darin bestehen, die Kinder mit dem G e b r a u c h der deutschen Sprache vertraut zu machen, sowie dieselben zum mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck zu befähigen.

Dass die zur Zeit gebräuchlichen Methoden, wobei mit Lesen und Schreiben in der Fremdsprache begonnen wird, ehe die Kinder die Sprache verstehen, ein Hindernis sind, das wichtigste Ziel, die Kinder mit dem G e b r a u c h der deutschen Sprache vertraut zu machen, und zwar möglichst rasch, damit sie dann desto länger und tiefer auf Herz und Gemüt ihrer Schüler durch diese Sprache einzuwirken vermögen, steht wohl bei jedem Lehrer, der auf die E r g e b n i s s e des deutschen Sprachunterrichts ein aufmerksames Auge hat, fest.

Diese Ergebnisse werden jedoch um so geringer sein, je mehr die wirkliche deutsche, d. h. aus Deutschland eingewanderte Bevölkerung abnimmt und wir in den Schulen bereits die zweite oder dritte Generation zu unterrichten haben; mit organischer Notwendigkeit muss dann der deutsche Unterricht vollständig aufhören. Sollten jedoch die Resultate des deutschen Unterrichts derartige sein, dass die Kinder, auch diejenigen angloamerikanischer Abkunft, die Sprache w i r k l i c h s p r e c h e n lernen, nicht nur lesen und schreiben, so werden wir keinen grösseren und

begeisterten Anhänger und Verteidiger dieses Unterrichtszweiges haben, als den Angloamerikaner.

Das Haupthindernis, dass die Methode des deutschen Sprachunterrichts noch nicht so vollkommen ist, wie sie sein sollte, um ihr Ziel zu erreichen, ist, dass sie zu sehr auf den Leib der rein deutschen Schule zugeschnitten ist.

Im Zweck und Ziel des deutschen Unterrichts stimmt die zweisprachige mit der einsprachigen deutschen Schule vollkommen überein. Beide haben denselben Zweck: die hochdeutsche Sprache ihren Schülern geläufig zu machen und durch dieselbe auf Herz und Geist der Kinder einzuwirken; und dasselbe Ziel: die Schüler zum Verständnis des mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucks in Wort und Schrift zu befähigen. Während es aber in der rein deutschen Schule hauptsächlich nur darauf ankommt, die Kinder mit einer ihnen mehr oder weniger schon bekannten Sprache vertraut zu machen, hat die zweisprachige Schule die ungemein schwierige Aufgabe, ihre Schüler zum Gebrauch einer ihnen noch völlig oder teilweise fremden Sprache zu befähigen. Aus diesem Grunde ist es wohl ersichtlich, dass der deutsche Sprachunterricht in zweisprachigen Schulen ganz andere Wege, als in rein deutschen Schulen einschlagen muss, um zu seinem Ziele zu gelangen, dass mithin die Methode dieses Unterrichtsfaches eine in beiden Schulen von einander verschiedene sein muss.

Die Wörter für die verschiedenen Dinge, Eigenschaften, Tätigkeiten, Umstände und Verhältnisse machen gewissermassen das Knochengerüst der Sprache aus. Ohne eine hinreichende Wortkenntnis kann man Reden und Schriftstücke in der in Betracht kommenden Sprache ihrem sachlichen Inhalte nach nicht genügend verstehen und sich selbst nur kümmerlich ausdrücken. Wir müssen uns darum vergegenwärtigen:

1. Wie viel Wörter die Kinder der zweisprachigen Schule lernen sollen,

2. Nach welchen Gesichtspunkten diese Wörter zu wählen und zu verteilen sind,

3. Wie man die Kinder am zweckmässigsten in das Verständnis der Wörter einführt und

4. Wie man sie vor dem Vergessen der einmal erlernten Worte bewahrt.

1. Eine bestimmte Zahl der Wörter, die die Kinder in der zweisprachigen Schule überhaupt lernen sollen, lässt sich nicht ohne weiteres mit voller Sicherheit aufstellen. Man muss zunächst nach einem Anhalte zur Berechnung dieser Zahl suchen. Den besten Anhalt dafür geben uns wohl die für die verschiedensten Stufen gebrauchten Lesebücher. Durch

vorsichtige Vergleichung kam man zu folgendem Resultate: Die Sprossformen und Zusammensetzungen ausgeschlossen, ergeben ungefähr 2000 — 2400 Wörter als Lernstoff für eine Schulzeit von 6 Schuljahren; wir erhalten dann für jedes Schuljahr rund 400 Wörter, die einzuüben wären und auch ohne übergrosse Mühe geübt werden können.

2. Einen sicheren Weg zur Ermittlung der in erster Reihe zu berücksichtigenden Wörter gibt es zur Zeit noch nicht. Wenn wir etwa den Wortschatz genau kennen lernen wollten, über welchen sechsjährige Kinder in ihrer Muttersprache verfügen, so müssten diesbezügliche Untersuchungen von mehreren Seiten vorliegen, damit durch Vergleichung und Zusammenstellung derselben Einseitigkeiten und Irrtümer ausgeschieden werden könnten.

Ich glaube jedoch, dass folgende Punkte bei der Auswahl zu berücksichtigen sind:

Nur recht praktische Gegenstände besprechen; ganz besonders Dinge, mit denen sich die Sprache des täglichen Lebens befasst und die in dem Anschauungskreise der Kinder liegen. Ausdrücke, welche in der täglichen Umgangssprache häufig vorkommen, müssen dabei besonders berücksichtigt werden; die Kinder müssen auch auf den Markt, in die Werkstatt, auf den Wirtschaftshof und ins häusliche Leben geführt werden, müssen angeleitet werden, wie sie bitten, grüssen, wünschen und fragen sollen, insbesondere sind sie in der Fragestellung zu üben, denn die Frage spielt bekanntlich in der Unterhaltung des täglichen Lebens eine Hauptrolle.

Bringen wir dem Kinde zunächst die Kindessprache bei! Machen wir es fähig, sich mit seinen Schul-, Spiel- und Hausgenossen in der ihm eigenen Gedankensphäre zu unterhalten, dann wird das Kind auch mehr Freude an der Sprache haben.

Als Würze gebe man Sprüche, Gedichte, dramatische Behandlung derselben, Lieder, Spiele, Ausflüge u. s. w.

3. Beschäftigen wir uns nun mit der Frage, wie die Kinder in das Verständnis der Wörter einzuführen sind. Diese Einführung kann erfolgen durch die Anschauung der Wirklichkeit, durch die Verwendung von Modellen und Bildern und durch die Vermittlung der Muttersprache, also durch Übersetzung.

Über die Übersetzungsmethode zur Erlernung einer fremden Sprache in den Elementarklassen haben Theorie und Praxis der Pädagogik zwar schon längstens ihr endgiltiges Urteil gesprochen, aber immer noch wagen sich Männer, wenn auch unberufene, hervor, um die aus der Volksklasse verbannte Methode wieder dahin zurückzuführen. Da nicht wenige Menschen die Bequemlichkeit lieben, seien einige Worte über diese bequeme Methode gesagt. Den Kindern, welche den deutschen Sprachun-

terricht nach dieser Methode empfangen, wird die deutsche Sprache nie zum geistigen Eigentum werden, denn sie werden nie in ihr denken lernen, sondern ihre Sprache wird immer ein mühsames Übersetzen sein. Wer aber in einer fremden Sprache nicht denken kann, der wird doch nicht behaupten, dass er sie besitzt. Die Muttersprache wird stets alleinige Trägerin der Vorstellungen sein, aber nicht die deutsche. Derjenige, der vielleicht meint, dass das Kind von selbst darauf kommt, eine direkte Verbindung zwischen dem betreffenden Begriffe und dem deutschen Worte herzustellen, hat keine Ahnung von dem trägen, hilflosen Geiste der meisten Kinder bei ihrem Schuleintritte. Ganz so, wie ihm die Stoffe vom Lehrer dargeboten werden, nimmt er dieselben auf und reproduziert sie ohne jegliche selbständige Veränderung.

Manche meinen, es schade ja nichts, auf der Unterstufe die englische Sprache zu Hilfe zu nehmen und dann in den Mittel- und Oberstufen nur deutsch zu sprechen — geschieht dies, so achten die Schüler nicht mehr auf die deutsche Sprache und das Bedürfnis nach derselben wird also nicht in ihnen geweckt.

Da das Behalten der deutschen Wörter hierbei lediglich Sache des Gedächtnisses ist, so kann es bei weniger sorgfältiger Einübung der Übersetzung leicht vorkommen, dass das Kind die Zusammengehörigkeit derselben vergisst oder mehrere Wörter mit einander verwechselt und die babylonische Sprachverwirrung im kleinen ist da.

Der Einwand, dass die Kinder ohne Zuhilfenahme der Muttersprache das deutsche Wort zwar lernen, aber nicht verstehen werden, fällt in sich selbst zusammen durch die Forderung: Unterrichte anschaulich. Durch die Schwierigkeiten, welche das Übersetzen notwendigerweise mit sich bringt, wird den Schülern die deutsche Sprache verleidet.

Diese Methode leitet die Kinder auch sogar zur unrichtigen Aneignung der deutschen Sprache an, indem diese dadurch gewohnt werden, wörtlich, ohne Rücksicht auf die Wortfolge, zu übersetzen, wodurch jenes schauderhafte Deutsch grossgezogen wird, das wir alle kennen. (Przibilla.)

„Wenn der deutsche Sprachunterricht nicht ganz und gar seine gemütliche und belebende Seite verlieren soll, so darf er nicht als Anhängsel des englischen betrieben werden, sondern er muss direkt aufs Ziel lossteuern und den Schüler so schnell und gerade als möglich in den Geist der deutschen Sprache einführen. Der Schüler muss gleich in der deutschen Sprache denken und unabhängig von der Muttersprache den Gedanken auch nach den Gesetzen der deutschen Sprache aussprechen lernen. Nur dann erhalten die deutschen Wörter auch ihren bedeutsamen Inhalt und dann wird das Hören, Verstehen und Sprechen in der deutschen Sprache das richtige sein." (Spohn.) Als Regel sollte gelten: Nie darf

die englische Sprache als Vermittlerin des Verständnisses der deutschen Wörter gebraucht werden.

Es möchte jedoch einige Fälle geben, in welchen die Muttersprache den Kindern wirklich das beste Mittel zur Einführung in das Verständnis des deutschen Wortes ist, wie dies bei „gestern, heute, morgen" zutreffen dürfte.

Man wäre überhaupt nie zur Benützung jener Methode gelangt, hätte man mehr auf unsere bedeutenden Psychologen und Pädagogen gehört. Schon Comenius sagte in seiner Didactica magna: Die Worte müssen immer in Verbindung mit den Dingen und Handlungen gelehrt werden, damit Verstand und Sprache immer gleichzeitig gebildet werden. Worte ohne Dinge sind Schalen ohne Kerne, eine Scheide ohne Schwert, Schatten ohne Körper, Körper ohne Seele. Die Weisheit besteht in den Dingen, nicht in den Worten. Noch deutlicher sagt er dies in seinem „Orbis pictus": „Dies parallellaufende Kennenlernen der Dinge und Worte ist das grosse Geheimnis der naturgemässen Methode."

*Wie muss nun eine naturgemässe Methode verfahren?*

1. Wirkliche Anschauung und Veranschaulichung des Sprachunterrichts und Sprachstoffs; wobei zuerst die einfachste Form der Sprache gewählt und die Wahl des Stoffes aus dem Kreise getroffen werden muss, in dem das Kind lebt und sich bewegt.

2. Die in den ersten Übungen zu lernenden Wörter müssen möglichst kurz und volltönend sein.

3. Ausschliesslich in ganzen Sätzen würde stets die Antwort zu geben sein; denn nur dadurch werden die Schüler denkend sprechen lernen.

4. Auf die Einübung einer richtigen Aussprache und guten Betonung ist besonders zu achten und deshalb sind Atempausen von grosser Bedeutung.

5. Von der Notwendigkeit der Sprachformen- und Wortbildungsübungen in zweisprachigen Schulen sind alle Pädagogen überzeugt. Fremdsprachige Kinder bringen kein Sprachverständnis für gebräuchliche Sprachformen, Zusammensetzungen und Sprossformen mit, wie Kinder deutscher Abkunft, und deshalb wird eine planmässige Einführung in das Verständnis und in die Anwendung aller hochdeutschen Sprachformen und aller Arten der Wortbildung gefordert. Die planmässige Formenbildung ist eine gewollte Erzeugung des der Natur abgelauschten Vorganges, bei welchem die am häufigsten auftretenden Formen sich zuerst und am sichersten einprägen.

a) Diese Übungen verhelfen den Kindern zu einem tieferen Sprachverständnis — vom Leichten zum Schweren fortschreitend, jede Übung

auf die vorhergehende bauend, übt man die einzelnen Formen der deutschen Sprache, dass sie den Schülern in Fleisch und Blut übergehen und dadurch zu ihrem unverlierbaren Eigentum werden.

b) Das Interesse der Kinder ist dabei ein lebendiges, da ein reger Wechsel der Objekte vorherrscht, da die Übungssätze sich mit den verschiedensten Dingen und deren Eigenschaften und Tätigkeiten beschäftigen.

c) Der Tod jeglichen Unterrichts ist die Gleichgiltigkeit der Kinder für den betreffenden Lehrgegenstand; soll nun der Sprachunterricht nicht an dieser Klippe scheitern, so ist es von grosser Wichtigkeit, den Kindern ein möglichst reges Interesse für diesen Unterricht einzuflössen. Dies geschieht durch deutliche, allseitige Anschauung, naturgemässe Behandlung klares Verständnis der Sprachstoffe; indem man alle Übungen aus dem Anschauungskreise der Kinder nimmt, indem man den toten Körpern Leben verleiht — indem die Kinder stets handeln, veranschaulichen, selbst tätig sind, sich gegenseitig fragen, spielen, singen; nicht nur hören und sehen wollen die Kinder, sondern auch fühlen, riechen, schmecken; alle Sinne sollen geübt werden. Dabei wird vor- und nachgesprochen, oft wiederholt, oft zurückerinnert u. s. w., kurz das wirkliche kindliche Leben gelebt — die Schule ist Leben.

Auf diese Weise besitzen die Kinder rasch eine Fülle von Sprachformen, gegen die ein Schatz von Vokabeln ganz tot ist.

d) Ein Mittel, den Kindern das Verständnis der deutschen Sprache zu erschliessen, sind auch Gebärde und Geste.

e) Zum Einüben der Sprachformen ist auch das Chorsprechen von Wichtigkeit.

6. Die Übungen der Wörter und Sprachformen würden aber allein nicht genügen, die Schüler mit der Sprache genügend vertraut zu machen, sondern das in den Übungen gewonnene Material muss auch noch in besonderen Besprechungen verarbeitet werden. Die Besprechungen folgen, sobald ein kleiner Sprachschatz angeeignet ist — wobei nie eine Form gebraucht werden darf, die noch nicht geübt wurde — später darf der Lehrer auch noch nicht geübte Formen gebrauchen, wenn er stets für volles Verständnis seiner Frage Sorge trägt. In betreff der Veranschaulichung des Sprachstoffes für die Besprechung ebenso wie für den Sprachformunterricht muss des Lehrers Ideal die w i r k l i c h e Anschauung der zu besprechenden Dinge sein. Ein wesentliches Merkmal eines jeden Ideals, die Unerreichbarkeit, tritt auch hierbei zutage; deshalb ist das Nächste, gute Modelle und Bilder; jedoch soll als erster Grundsatz gelten, lieber über die gewöhnlichsten Dinge, die in natura vorgezeigt werden können,

zuerst zu reden, als über Gegenstände, von denen vielleicht noch kein Kind etwas gesehen oder gehört hat.

Gegen das Vergessen des einmal Erlernten schützt man die Kinder am besten durch eine möglichst feste Einprägung beim Erlernen und durch eine häufige gelegentliche Wiederholung. Die feste Einprägung ist nicht schon mit der Vermittlung des Verständnisses ohne weiteres erreicht. Das Wort muss auch seinem Lautgehalte nach scharf aufgefasst — deswegen deutlich vorgesprochen, nachgesprochen und einzeln und im Chor wiederholt werden.

Soweit der Stand des Schreibunterrichtes es erlaubt, soll jedes neue Wort auch geschrieben und gelesen werden; der Lehrer schreibt diese Wörter vor, lässt sie lesen und in der auf die Sprachübung folgenden stillen Beschäftigung abschreiben. Die Einprägung ist ferner eine um so festere, in je mehr Sätzen das neue Wort bei seiner Einführung auftritt.

Über Fehlerverbesserung sei zu bemerken, der Lehrer mache es sich zum Grundsatz, gleich von vornherein, von den ersten Sprachübungen an, keine Fehler durchschlüpfen zu lassen; nie lache der Lehrer über gemachte Fehler oder werde heftig — die Verbesserung muss eingeübt werden.

Nun noch einige Worte über die Zeit, wenn der Schreib- und Leseunterricht begonnen werden soll. Aus dem bisher gesagten geht hervor, dass der Leseunterricht in Verbindung mit der Fibel nicht eher begonnen werden soll, als bis die Klasse fähig ist, denselben in der deutschen Sprache zu empfangen; was meiner jetzigen Erfahrung nach gegen das Ende des 1. Schuljahres, bestimmt am Ende des 2. Schuljahres geschehen kann. Der Schreibleseunterricht kann jedoch schon früher, vielleicht gegen das Ende des ersten Halbjahres beginnen.

---